

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 44

Artikel: Vetterwirtschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vetterwirtschaft.

Der den Papst zum Vetter hat,
Kriegt auf Erden immer satt.
Kriecht zu Kreuz der Kirche Sohn
Nach der Opposition

Wie Le Nordes, trägt kein Dahn
Mehr danach, was er getan —
Eine Pfunde kriegt dann er:
Zwanzigtausend Franken schwer.

Wer von JHM der Schwager ward,
Bettete sich auch nicht hart;
Wollte durch Geheimoertrag
Sich erschleichen nach und nach
Lippe als Regent, Monarch
Und „Civilliste“ nicht farg —
Was dem liegt an „Recht“ noch quer,
Hilft gertelegraphieren ER!

Anzuvettern sich — die Kunst
Brachte stets noch Gold und Günst!
Und wer recht versteht nur sie,
Bleibt kein unbekannt' Genie.
Wenn Poeten Adlerflug
Dem Olymp auch näher trug,
Lugte fettern Mistbeet-Platz
Schlauer aus sich stets der Spatz.

Sondern, ist's auch eine Schmach,
Ein Keil treibt den andern nach:
Geldgeiz hier und Ehrgeiz dort —
Schart sich um den Narrenhort.
Kaum ein Vetter ringsum lebt,
Der sich nicht zu „heben“ strebt —
Und das Wort: „Wer strebt, der irrt“,
Kaum verkeilte Köpfe rührt.

Kraße Ueberhebung noch
Blieb der Menschheit drügend Joch.
Daß er mehr als And're sei,
Dünkt sich meist ein Kopf voll Spreu, —
Aber — da man die nicht sieht,
Seht er sich durch das „Geflüß“,
Bläst sich, bis er oben steht —
Neben „Vetter Majestät“.

So hoch treibt's die Vetterkunst.
Aber wo bleibt da Vernunft?
O, die steht auf Geistes-Höh'n,
Von den „Vettern“ ungesch'n —
Steht da voll Humor und Lacht
„So her“ Streber Niedertracht —
Läßt den Bläßstoch ungeniert,
Bis höchstselbst er — explodiert!

Höhere Schusterballade.

Frech nach Heine.

Es ist ein Necke gezogen, ein „Star“ vom Juristenstand,
Hin, wo er hat etwas gerochen von verderbtem Sittlichkeitsstand
Hin ist er, hat Ad'n bewundert, am Rheine die große Stadt,
Die S . . . , die viele hundert, Kapellen und Kirchen hat.

Hat Arm in Arm dann mit Roeren und sonstigem Pfaffengezücht
Gesucht die Kunst zu „befehren“, und saß ob Poeten Gericht.

Schlug forsch über einen Keisten, Götze und Kiejsche mit Rod —
Bejubelt vom muckerdummdreisten, sittlichkeitslüsternen Schod . . .

In der Heimat aber sie neckten den Heros des Sittengerichts:
„Bleib Schuster bei deinen Pandekten, von der Kunst verstehtst du — nichts!“

An General Kuropatkin.

O Kuropatkin, hör' mich an: Willst du das Richtige treffen,
Dann laß dich von dem Zaren nicht, so furchtbar Alexej-äffen.

Die baltische Flotte voll Hoffnung zieht zum Kriegen aus hohem Norden,
Raum daß sie unschuldige Menschen sieht, beginnt ihr freudentlich Norden.
Bei Anzahn war dieses ja stets der Brauch, zu wüten mit seinen Orden;
Doch ist ihre „Espérance“ auch dafür zu Wasser geworden.



wo er vielleicht sicher ist. Ich widme meinen mehr verständigen Schwestern
hier ein schönes Poem im Madlertempo.

Wie ist es mir so fliegerlich, so Zeit und Raum bestiegerlich,
Die Straßen stolz durchflatterlich und Mensch und Tier vertatterlich,
So Mannsgebilde hühenlich und doppelt sich verschönerlich,
So rasch nach Oben steigerlich und kleine Füße zeigerlich,
So sink herunter rutscherlich und doch nicht niederputzcherlich.
Nur tapfer, mutig, ritterlich, Passanten unerbitterlich
Nach rechts und links verzagerlich, vor Hunden unverzagerlich.
Wo's etwa wenig säuberlich und windig ist und stäuberlich,
Wo Leute lachen hüberlich, das Alles geht vorüberlich,
Und schließlich bleibt alleiniglich, was Mannskameelen peiniglich;
Wie wir sie fräulich, dämiglich, mit Liebertreff beschämiglich
Behandeln ganz verächtlich, von Oben her beträchtlich.
Ihr Murren ist vergeberlich, das Weib ist sich erheberlich,
Das Leben sich verzuckerlich und nicht mehr unterdruckerlich,
Dagegen frei sich fühllich und Vergernis abkühllich,
Die Straßen froh durchraderlich und keinen Mann begnadiglich.
Für Euch lauf ich voraniglich, wer mich versteht ermahniglich,
Wird heut Eulalianiglich.

Mich freut es jedesmal außer-
ordentlich jungfräulich, wenn ich unser
schönes Geschlecht velositen oder auto-
mobilisieren sehe. Ein Pferd regieren
macht sich wohl auch nett, aber mit
dem Roß sind es zwei Köpfe, die sich
doch manchmal nicht recht verstehen,
und ein Vierbein ist Damenfüßchen,
wenn's fehlt, entschieden überlegen;
aber auf dem Velo und auf dem
Auto erscheint das Weib als welt-
beherrschend, und das Mannsgeköpfs
steht beschämt am Od, wenn mit feurigen
Zündaugen, fliegenden Zöpfen
und reizendem Söhnlächeln das mutige
Weib ihn auf die Seite jagt.

Stanislaus an Ladislaus.



Geliäpter Bruother!

Hastu schon geheerd, wie tie Winterthurer Grangengassen mihd tem
Toggdor Knus z'Torf gegangen sint? Ehr meinde tie Naturheilserene
ferlaiden die Seite, im Granggeizfalle nicht meer zum Urhd zu lauen unt
ihr Gäld zu behalden, woturd Invektionsgrangheiden endtsehen sohlen. —
Aper tie Grangengassen — via aegrotorum — hapen epen noch nicht ten
Ferstant, taß sie wißen taß wem Gott then Toggdor g'pt, dem gibd er
auch then Ferstant. So tänken sie halt: taß aigne Gält schaphren sei im-
mer noch peher als 1e falsche Triagnosse zu gauffen. Tem Herr Toggdor
murte auch noch gesagd, taß die Grangen erscht tann ten glamerischen Ruhe-
pffuscheren ihr Gält schiggen wänn sie son ten hochwollweißen Toggdoren
schohn Unheil ba ar ausge — stanis- und ladis-laust Worten sind! —
Eß wirt an anteren Orden woll auch nicht andersch gehen als in Winter-
dur, tenn die Schuhmacher sint auch nicht briefelegird und Söhneraugen
wachsen toh.

Eß wirt dann woll äntlich Zeit sain, mit ten zopfigen Besohrmun-
dungen abzuwahren, wo thas tumme Folk ainen Toggdor guhd machen
mus, Theer in ainem unpewachten Augenpligg Linem son theer Uniserfidab
an then Kopf geschmissen worten ist!

Abropeau! Hastu auch geheerd, taß ther Gaizer Wilhelm saine
Ruhzumpft ihmer noch auph them Waker hot und auch theer breißische
Lantdag Bidder 1e Ganahlsforlage begomen sohl? Aper 4 Ganähle brauchz
auch Admihrale, Arsenähle, Niederscht auph Gardinähle (peim Centrum) —
tann verner noch Schlschiphse, Ganohnenpotte, gebankeerde
Kreuzer, thaher wirr pakt Bidder in theer Dreße tie ahnde Kreuzer-
Sonathee werten anstimen heeren auph theer ganzen Linie Theer alden
Nepthilien! — Aper tie greßte Geltendhad teß Jahrhunterz ist und pleipt
toch tie sigreiche Beschickung einiger Pfischerpotte im englischen Ganah
durch die großmächtige paktische Phlotte, tie mihr jedst pakt noch
vlotterer vorgomt als maine und taine Leisenbeeth, womid Tich herzlich
grüßt Tain r r r Stanislaus.

Chäpi: Heigisch ebe-n-äs Premi überchu a der Viehschau? Bist ä grufami
gfeleg!

Fridli: Zä schu, wä mä dä mit söttigem Beh lä Premi überchäm, chänt
mir die ganz Komissiu der Buggel use stiege.

Chäpi: Tue nu nüd ä so leid; es ist schu mänge mit de schönste Poffnuige
i d's Zu chu, er ist wüest hundenade g'hit! Wänn du ä mal astatt
im Witmunät mit ä mä Häupli Beh im Mäie mit ä mä schüne
Urag im Zu ufruggtist, gings der vielleicht au nüd besser.

Fridli: Das überlu-n-ich dir und andere glühde Lüte. Ich ha's mit em
Beh. Wänn mit Gallig au ämal d's Mul uftuet, so tuet er's dä
doch wieder öppä zu, er hä't's nüd wie viel . . .

Chäpi: Bist gad ä hlei ä Gistrot, das bist, läb weidli wuel.